Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 5

Artikel: Die Empfehlung
Autor: Knobel, Abr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458880

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landstraße

Ich ziehe auf der langen Straße hin,
geblendet von dem weißen Staub zu Füßen,
verstumpft vom immergleichen Schritt und Sinn —
ich bin zu müd, um einen Freund zu grüßen.

Ich gehe still und fremd an ihm vorbei:
ich ahne nicht, daß auch sein Leben
ein Lied hat, einen Schmerzensschrei — —
ich kann mir selber nicht die Liebe geben. —

Nur abends, wenn aus einem fernen Garten
der süße Rosenduft mich trunken macht,
spür ich: dies Blühn gehört zu einer zarten
Frau. Und voll von Sternen wird die Nacht. —

Hans Roelli

Die Empfehlung

Humoreske von Abr. Knobel

„Du, ein Herr wünscht Dich zu sprechen. Ich habe ihn in den Salon geführt!"

„Wie sieht er aus? Hat er sich nicht vorgestellt?"

„Nein . . . und ich vergaß leider, ihn nach seinem Namen zu fragen . . . Ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack, Aktenmappe . . ."

„Hallo . . ." sage ich zu meiner Frau, „sollte der Herr am Ende von der Presse sein, und sollte mein neuestes Drama „Lift" bereits . . . machen wir schnell Toilette . . . solche Herren geben viel auf's Aeußere!"

Die Sache ging sehr schnell. Schon nach einer halben Stunde klinkte ich, geschniegelt, gebügelt und gefältelt, die Türe zum Salon auf und stellte mich in edler Haltung, Manuskriptrolle in Händen, vor.

„Nun, mein werter Herr, stehe ich zu Ihrer Verfügung."

Aus einem Polsterstuhl räkelten sich: ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack und Aktenmappe, und eine näselnde Stimme scherbte:

„Mechten se vielmal entschuldgen, lieber Herr, mein Name ist Isaak Trompetenschleim, Kolporteur von verschiedene Zeitschrifte! Mechte heflich mer erlaubn ze fragen Sie, ob eier Hochwohlgeborn nich abn Bedirfnis nach wissenschaftlicher Leggtiirn, z. B. über die Blattleis oder iiber den Bandwurm im menschlichen Kerper . . ."

Ich war inzwischen zusammengeschrumpft wie ein Jahrmarktschweinchen, wenn die Luft ausgeströmt ist. Gut, daß meine Frau die Gefahr rechtzeitig erkannt und in weiser Vorsicht die Salontür hinter sich zugezogen hatte. Ich schwor, ihr ein drohnendes Privatissimum über ehrwürdiges Alter und Aktenmappen zu halten. Dann wandte ich mich an den Juden, wies mit der einen Hand zum Ausgang, indes die andre eine ebenso stumme als unmißverständliche Bewegung ausführte, und . . . kaufte in einem Anfall von Schwindel, nachdem Isaak Trompetenschleim fünf Minuten auf mich eingeredet, ein halbes Dutzend Bandwurmzeitschriften, in der festen Ueberzeugung, zum mindesten ein gottgefälliges Werk getan, wenn nicht gar mein Leben vom Tode errettet zu haben.

„Und mechten Se, liebster Herr, nicht auch haben de Giite, ze empfehlen mir Leit, bei denen ich därfte vorspreche mit meiner wissenschaftliche Lidderadur!"

Ich nannte Namen und Adressen, ohne mich recht zu besinnen. Ich stand ganz im Banne dieses händlerischen und oratorischen Talentes.

„Und dürf ich, liebster Herr, nehmen Bezug auf Sie?"

Ich nickte überwältigt. „Aber jetzt entfernen Sie sich um Himmelswillen, sonst garantiere ich für nichts mehr!"

Isaak Trompetenschleim verschwand und ließ mich in tiefer, seelischer Erregung zurück. Die Spuren davon sah man noch lange . . . auf meiner Wange!

Am Nachmittag, ich begann mich von dem Bandwurmerlebnis bereits ein wenig zu erholen, schrillte die Hausglocke. Der Postli brachte zwei Briefe; einer war parfümiert.

„Karl, Du wirst doch keine Heimlichkeiten haben!" grollte meine Frau und pflanzte sich hinter mir auf, als ich das erste Schreiben erbrach. Dieser unerhörten Verdächtigung gegenüber machte ich meine eheherrliche Würde derart geltend, daß die Frau mir schließlich erlaubte, den Brief selbst vorlesen zu dürfen. Ich las:

„Sehr geehrter Herr,

Sie hatten die Liebenswürdigkeit, mir den Kolporteur Isaak Trompetenschleim ins Haus zu schicken. Leider befasse ich mich weder mit dem Studium der Bandwürmer, noch bin ich mit solchen Dingern behaftet. Es war mir darum nicht möglich, die angebotene Literatur gebührend zu würdigen. Dafür habe ich, in Würdigung Ihrer guten Absicht, den Mann handgreiflich expediert! Er entfernte sich jedoch nicht, ohne mir zu verraten, daß Sie ihm ein halbes Dutzend Zeitschriften abgekauft hätten. — Ich hielt schon lange dafür, daß Ihnen etwas fehlen müsse, wäre aber nicht im Entferntesten darauf gekommen, daß Sie, verehrter Herr, mit Bandwürmern geplagt seien. Jedenfalls wird diese Neuigkeit auch meine Klubkollegen interessieren, die sich angelegentlich mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigen. Sollte die Zeitschriftenkur keinen Erfolg bringen, so steht Ihnen bei mir ein unfehlbares Rezept jederzeit kostenlos zur Verfügung. Um Ihnen aber einen vollgültigen Beweis zu liefern, wie sehr ich Ihre gute Absicht zu schätzen weiß, werde ich mir gestatten, den ersten besten Lumpensammler, der mir in's Haus kommt, Ihnen zuzuweisen. Die Männer nehmen auch minderwertige literarische Erzeugnisse als Abfall.

Ihr ergebener

Isidor Schangli, Prokurist."

Mit Rücksicht auf meinen furchtbaren Jähzorn unterließ ich es, nach hinten zu blicken, zerknüllte den Fetzen, schleuderte ihn in einen Winkel und griff zum parfümierten Brief. Er lautete:

Geehrter Herr,

jetzt sagen Sie mir blos, wieso Sie dazu kommen, mir den Bandwurmjuden aufzumutzen! Jawoll! Aber man muß nur ihre Fülletons lesen in der Zeitung, wo von ehelicher Untreue und dergleichen Mischt schtrotzen, dann begreift man den Juden. Das Bandwurmmüsterchen sieht Ihnen aufs Haar gleich! Jawoll! Aber ich will Ihnen was sagen, sie Beleidiger einer ehrsamen Jungfer: Sehen sie zu, daß Ihre Schmieselmadamm, wo die Nase immer so hoch umherträgt, will ich ihnen sagen, daß sie keine Würm hat! Jawoll! Es scheint da etwas nicht zu klappen, sonst hätten sie nicht gleich zwei Dutzend Schriften vom Isaak gekauft, der wo mir's haarklein erzählt hat. Jawoll, merken Sie sich das gefälligst mit ihren Füllitons!

Jungfer Therese Schwips."

Ich kann von Glück reden, daß meine Frau sich vor meinem furchtbaren Jähzorn fürchtet, sonst hätte es damals wegen der Schmieselmadamm gewiß eine seelische Erregung abgesetzt. So geschah nicht's weiter, als daß der

Sport der Intellektuellen

Böckli

Auch der Mann mit Intellekt
Sich zu kräftigen bezweckt,
Selbst die Muskeln von Professern
Lassen sich durch Sport verbessern.

Schwips'sche Brief mir aus der Hand gerissen, zerknüllt und an den Kopf geschleudert wurde. Vielleicht wäre auch noch mehr geschehen und ein Ausbruch meines furchtbaren Jähzorns unvermeidlich gewesen, wenn nicht in diesem Augenblick die Glocke wieder Alarm geschrieen hätte. Ein Stoß Expreßbriefe. Schon die Aufschriften rochen förmlich nach Grobheit. Der erste trug überhaupt keine Anrede.

„Waz gestadden zie zich, unverschämbder Kerl, meine Frau mit ein Jüden zu beläschdigen! Meine Frau hat genug an mich und braucht's keine Bandwürmer. Glücklicher-

Zu viel verlangt

Barberis

„Gestern Abend hat mich der Sohn unseres Chefs gefragt, ob ich seine Freundin sein wolle." — „Und Du?" — „Unmöglich, ich bin schon die Freundin seines Vaters."

weize ischt meine liäbe Frau nicht zo duhmm gewäzen wie Ihne, und hat iehm drei Totzend von die Schundbücher abgekramt, zondern nur ein halbez Totzend. Aber ez hat doch ein ehelichez Zerwürfniz abgezetzt und meine liäbe Frau und ich machen zie für allene Koschten wo hierauz erstähen, verantwortungzvollst. Vor allem wird es eine gezalzene Tockterrechnung gäben. Daz muzz ich iehnen zagen in aller Freundschaft und Wollanständigung. Zie unverschämbter lumb.

Julius Stierli, Metzger."

Schon wieder klinglingte die Glocke. Während meine Frau hinausging, öffnete ich wutschnaubend einen zweiten Brief. Er war von lapidarer Kürze. Und anonym! „Mischtkerl!" Ein andrer schrieb: „Ziehen Sie sich zuerst die eignen Bandwürmer aus den Augen, bevor Sie rechtschaffenen Leuten Trompetenschleim vor die Türe setzen." Ein dritter salbte einfach die ganze Breite des Briefbogens voll:

„Trompetenschleimempfehlungsbandwurmdichterling!"

„Der Doktor Sezierer wünscht Dich unbedingt zu sprechen!" rief meine Frau in den beginnenden Tobsuchtsanfall.

„Der kommt mir gerade recht! Führe ihn in den Salon, dorthin, wo ehrwürdiges Alter und Aktenmappe ..."

Abermals ein empörtes Glockenzeichen! Diesmal war's eine Dame, die mich ebenso absolut zu sprechen wünschte, wie der Doktor Sezierer. In den Salon mit ihr! Ich kam nicht mehr dazu, alle Briefe durchzusehn. Die Klingel ging jetzt ununterbrochen. Empörte keuchten die Treppen hinan. Meine Frau rang die Hände. Der Salon war bereits vollgepfercht. Stimmengewirr drang zu mir herüber, der losbrechende Sturm der Empfohlenen.

Ich benutzte einen freien Augenblick, sauste die Treppe hinunter. Fort, fort von diesem Wespennest! Mochten die im Salon warten, bis sie grau wurden. Aber o weh! die Haustür war von mindestens einem Dutzend Empfohlener blockiert. Sie wollten auf mich losstürzen. Wupp! warf ich die Tür wieder ins Schloß und eilte durch den hintern Ausgang ins Freie.

Jetzt begann eine furchtbare Hetzjagd, und es war nur die Rücksicht auf meinen fessellosen Jähzorn, daß ich nicht stillstand und der Meute mit geballten Fäusten entgegentrat. Ich lief aus Leibeskräften; so gemein bin ich überhaupt in meinem Leben noch nie geloffen.

„Haltet den Bandwurm, den Trompetenschleimempfehler, den Lump!" tönte es hinter mir drein. Sogar aus den Fenstern meiner eignen Wohnung wurde geschrieen. Ich rannte zum Polizeiposten.

„Um Himmelswillen Herr Wachtmeister, retten Sie mich vor der wütenden Menge ..."

Der Allgewaltige stemmte die Arme in die Hüfte, rollte die Augen und schnauzte mich an: „Sie? ... Sie kommen mir gerade recht ... weshalb haben Sie mich eigentlich mit diesem Trompetenschleim anschmieren wollen, he? ... Ich verhafte Sie nunmehr wegen Amtsehrbelei ..."

Ich hörte nicht mehr. Eine wohltätige Ohnmacht umfing mich.